

Wie wir uns und die Welt erzählen

**Über Geschichten und Mythen in
Philosophie, Wissenschaft, Technik,
Gesellschaft und Kunst**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2017/2018
Aula, montags, 19.30 Uhr

**Wie wir uns und die Welt erzählen
Über Geschichten und Mythen in Philosophie, Wissenschaft,
Technik, Gesellschaft und Kunst**

Die Herzen der Menschen seien über Geschichten und Mythen besonders gut anzusprechen – diese Idee wird in vielen Gesellschaftsbereichen aufgenommen. Unternehmen erzählen über sich Geschichten, die Politik tut das, Wissenschaft und Technik bemühen sich narrativ um Aufmerksamkeit, die Philosophie beschriftet den Weg vom Mythos zum Logos, und die Künste haben uns und die Welt immer schon erzählt.

Die Vortragsreihe »Wie wir uns und die Welt erzählen« geht realen und fiktiven Geschichten nach, greift dabei historische wie aktuelle Aspekte auf, porträtiert wirkungsvolle Erzähler und untersucht, wie das Erzählen – in Wort, Bild, Zeichen – funktioniert. Die Vortragsreihe wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik (rtwe) an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg vergeben wird.

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

9.10. Mythos gegen Wissenschaft.
Über die Mittel unserer Orientierung in der Welt
Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser
Technische Universität Kaiserslautern

16.10. Mythos »Genesis«
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing
Universität Würzburg

23.10. Der Mythos der Linie. Über »Timelines« und
die Frage, wie (Design)Geschichte gestaltet wird
Dr. phil. Diplom-Designerin Julia Meer
Humboldt-Universität Berlin

6.11. Der fatale Mythos von Siegfried
Prof. Dr. phil. Jürgen Lodemann
Schriftsteller, Freiburg

13.11. Hinter dem Horizont.
Eine Geschichte der Weltbilder
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer
Universität Heidelberg

20.11. »Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.«
Mythisches Sprechen in der Lyrik
Prof. Dr. phil. Joachim Bark
Universität Stuttgart

27.11. Mythen und Märchen als Zugang zur Musik
Diplom-Musiker Beat Fehlmann, EMAA;
Intendant, Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz

4.12. Der Mythos des Funktionalismus
Prof. Dr. phil. René Spitz
Rheinische Fachhochschule Köln

11.12. Mythos »Künstliche Intelligenz«
Prof. Dr. rer. nat. Sebastian Stiller
Technische Universität Carolo-Wilhelmina
zu Braunschweig

18.12. Mythos »Roboter« – Sklaven oder Herren der Zukunft?
Prof. Dr. phil. habil. Diplom-Physiker Klaus Kornwachs
Universität Ulm

8.1. Wie Fernsehen Geschichten erzählt
Harald Kirchner, M. A.
Südwestrundfunk (SWR)

15.1. Der Engel der Geschichte.
Über Walter Benjamin
Prof. Dr. phil. habil. Gert Ueding
Universität Tübingen

22.1. Mythen der Bibliotheken
Prof. Dr. phil. Peter Vodosek
Hochschule der Medien, Stuttgart

9.10.

Mythos gegen Wissenschaft. Über die Mittel unserer Orientierung in der Welt

Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser; Technische Universität Kaiserslautern

Seit der Antike, in der klassisch griechischen Phase, denken wir in unserem Kulturraum einen Gegensatz zwischen Mythos und logischer Beschreibung von Welt. Prägend wird dieser Gegensatz für uns seit Beginn der Neuzeit. René Descartes entwickelt im Rückgang auf die Mathematik anhand der Logik ein erkenntnistheoretisches Modell, das bis heute das (natur-)wissenschaftliche Denken orientiert.

Aber schon etwa 80 Jahre nach dem Erscheinen von Descartes' Hauptwerk macht Giovanni Battista Vico darauf aufmerksam, dass damit nur diejenigen Gegenstände erfasst werden können, die einer Mathematisierung unterworfen werden können. Geschichte und Gesellschaft lassen sich so nicht methodisch verstehen und sind doch so beeindruckend wichtig für das Selbstverständnis einer Kultur. Vico schlägt als ergänzende oder alternative Methode die Erzählung eines Mythos einer Gesellschaft vor. Und so ist seit dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die Entwicklung zweier Denkkulturen in Gange, die sich wegen der ausschließenden Methoden selbst als Alternativen verstehen: Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften.

Aber stimmt es wirklich, dass Naturwissenschaften ohne ein logisch nicht zu rechtfertigendes Narrativ auskommen und Geisteswissenschaften ohne jede logische Bedingung existieren? In der seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sich heraus-

bildenden Wissensgesellschaft scheint diese Alternative nicht mehr sinnvoll. Ist es nicht vielmehr so, dass beide Bereiche gemeinsame Narrative haben und auch beide auf logischen Zusammenhängen basieren? Sind Enzyklopädien wie das informatisch basierte Wissenskonzept der »Wikipedia« u. a. nicht beides zugleich: Inhalte, die durch mathematische Algorithmen gesteuert werden und zugleich die Narrative darstellen, die uns erlauben, uns in der Welt zu orientieren?

Literatur:

- Neuser, Wolfgang: Wissen begreifen. Wiesbaden, Heidelberg 2013.
- ders.: Was ist eine Ethik ohne Subjekt. In: The Journal of New Frontiers in Spatial Concepts, 5.2.2014, <http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/archives/1798>.

Referent:

Wolfgang Neuser diplomierte in Physik mit Schwerpunkt in der Theoretischen Astrophysik, promovierte in Philosophie mit einer Arbeit zu Hegels Naturphilosophie und Logik und habilitierte sich in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte mit Arbeiten zur Physik von der Renaissance bis zur Quantenmechanik und der Biologie des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Er hatte von 1995 bis 2017 den Lehrstuhl für Philosophie an der Technischen Universität Kaiserslautern inne, wo er derzeit Seniorforschungsdirektor ist. Arbeitsschwerpunkte sind u. a. die Metaphysik und Ethik der Wissensgesellschaft.

16.10.

Mythos »Genesis«

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing;
Universität Würzburg

Zu den wirkmächtigsten Mythen des Abendlandes gehören die Mythen der Genesis. Überraschend: Die Genesis wartet mit zwei Schöpfungsmythen auf, die nicht kompatibel sind. Traditionell wird der Schöpfungszyklus unter dem Stichwort »Sündenfall« verhandelt – von Sünde ist im Text allerdings nichts zu lesen, die Typisierung geht auf das Konto späterer Traditionen.

Von Sünde ist erstmalig in der Kain- und Abel-Erzählung die Rede, vorher fällt der Begriff der Scham. Im Vortrag geht es darum, das pessimistische Menschenbild, das die Bibel vermittelt, aufzuhellen. Nur an einer, analogielosen Stelle, wird in der Bibel behauptet, der Mensch sei durch und durch verdorben. Hier tut also Aufklärung not.

Literatur:

• Jeremias, Jörg: Die Theologie des Alten Testaments.
Göttingen 2015, 2017.

Referent:

Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing, Niederländer, hat einen Lehrstuhl für evangelische Theologie an der Universität Würzburg. Seit 2007 ist er Chefredakteur und seit 2015 Herausgeber des Kulturmagazins »Opus«, seit 1993 PEN-Mitglied. Er hat bisher vierzehn Monographien und dreizehn Romane veröffentlicht, einige davon wurden in sechs Sprachen übersetzt. Für ein Jahr war er Stipendiat im Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Inszenierung seines Theaterstücks nach dem Roman »In Schrebers Garten« gewann den Hauptpreis der Bayerischen Theatertage 2011.

Letzte Veröffentlichungen: »Ästhetische Theologie« (Gütersloh 2015); Scham und Ehre. Eine theologische Ethik (Gütersloh 2016); Schluss mit Sünde. Warum wir eine neue Reformation brauchen (Hamburg 2017).

23.10.

Der Mythos der Linie. Über »Timelines« und die Frage, wie (Design)Geschichte gestaltet wird

Dr. phil. Diplom-Designerin Julia Meer; Humboldt-Universität Berlin

Worte formen Geschichte(n). Doch Geschichte besteht nicht nur aus Worten, sondern auch aus Bildern, die ihrerseits in Büchern, Ausstellungen oder digitalen Anwendungen angeordnet sind.

Während die Schreibweise der Designgeschichte in den letzten Dekaden ausgiebig diskutiert, kritisiert, revidiert und ergänzt wurde, wird die Gestaltung von Geschichte bislang kaum diskutiert. Anhand von Beispielen aus der Designgeschichte wird gezeigt, wie Gestaltung und Wort ineinander greifen oder auseinander fallen können. Besondere Aufmerksamkeit liegt auf dem Zeitstrahl und dem Mythos des kontinuierlichen Fortschritts.

Literatur:

- Stephen Boyd Davis: History on the Line – Time as Dimension. In: Design Issues, Jg. 28, Nr.4, 2012, S.4—17.
- Hepworth, Katherine: History, power and visual communication artefacts. In: Rethinking History, Jg. 20, Nr. 2, 2014, S.1—22.
- Lzicar, Robert; Unger, Amanda: Designed Histories – visual Historiography and Cononization in Swiss Graphic Design History. In: ders.; Fornari, Davide (Hg.): Mapping Graphic Design History in Switzerland. Triest, Zürich 2016. S. 249—276.
- Rosenberg, Daniel; Grafton, Anthony: Cartographies of Time – A History of the Timeline. Princeton Architectural Press, New York 2010.

Referentin:

Dr. phil. Dipl.-Designerin Julia Meer arbeitet am Exzellenz-Cluster »Bild Wissen Gestaltung« der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie forscht zu Fragen der »Visuellen Zeitdarstellung« mit einem Fokus auf der Schreibweise und Gestaltung von Designgeschichte, u. a. zur Entstehung der »Bildmarke Bauhaus«. Zuvor hat sie in ihrer Dissertation die Rezeption der »Neuen Typographie« und die frühe Professionalisierung der Disziplin »Kommunikationsdesign« untersucht. Sie war von 2008 bis 2014 Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Bergischen Universität Wuppertal und gestaltete dort Ausstellungen und Kataloge (u. a. zu Mies van der Rohes »Barcelona Chair«). 2012 gab sie den Band »Women in Graphic Design 1890—2012« mit heraus.

6.11.

Der fatale Mythos von Siegfried

Prof. Dr. phil. Jürgen Lodemann; Schriftsteller, Freiburg

Siegfried war in Wahrheit friedfertig, hat so wie »Greenpeace« in seinem Namen nicht grundlos »-fried«. Auf welche Weise das uralte Nibelungenlied folgenreich missbraucht wurde, lohnt sich zu sehen: für Nationalismus, für Rassismus und Siegeswahn.

Belege aus den ältesten Fassungen werden im Referat stets übersetzt in heutiges Deutsch. Belege werden aber auch angeführt aus dem betäubenden Wagner-Kult.

Offenbar schließ auch noch nach 1945 die germanistische Wissenschaft.

Literatur:

- Lodemann, Jürgen: Siegfried und Krimhild. Roman. Stuttgart 2002.
- ders.: Siegfried. Die reale Geschichte. 33 Szenen. Tübingen 2015.
- ders.: Gegen Drachen. Reden eines Freibürgers. Tübingen 2017.

Referent:

Prof. Dr. phil. Jürgen Lodemann lebt in Freiburg und seiner Geburtsstadt Essen. Er arbeitete von 1965 bis 1995 als Filmemacher, Kritiker und Moderator beim Fernsehen in Baden-Baden und hat die noch jetzt als Anti-Bestsellerliste monatlich wirksame »Bücher-Bestenliste« des SWR ins Leben gerufen. Schwerpunkte seiner Publikationen sind Romane, die im Ruhrgebiet oder in Irland spielen, Opernliteratur, vor allem über Albert Lortzing und den Nibelungenstoff, sowie Reise-Reportagen. Ausgezeichnet u. a. mit dem Alfred-Kerr-Preis für Literaturkritik, dem Literaturpreis des Ruhrgebiets und dem Literaturpreis der Stadt Stuttgart. Zuletzt, 2017, erschienen: »Gegen Drachen. Reden eines Freibürgers« und die Überarbeitung des Romans »Essen Viehofer Platz«.

13.11.

Hinter dem Horizont. Eine Geschichte der Weltbilder

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Es gibt Wörter, die jeder benutzt und zu verstehen scheint und die deshalb kaum einer Erläuterung bedürfen. Wer hat nicht schon von der oder einer »Welt« gesprochen, ohne sich dabei besondere Gedanken darüber zu machen, was das Wort bedeutet? Und wer fragt sich noch, was ein Bild ist, wo man doch tagtäglich von einer Flut – vor allem unzähliger zappelnder Fernsehbilder – überschwemmt wird und nach statistischen Schätzungen heute während eines Fußballspiels in einem vollen Stadion mehr Bilder aufgenommen werden als während des ganzen 19. Jahrhunderts?

Was die »Welt« angeht, so meint das Wort zum Beispiel den Gegenstand einer Wissenschaft namens Kosmologie, die exotische Objekte wie Schwarze Löcher oder Rote Riesen findet. Es kann aber auch die Erde und die Menschen erfassen, die auf ihr leben, und das kurze Wort kann darüber hinaus ganz allgemein die Gesamtheit der physischen Wirklichkeit benennen, wobei derjenige, der von dieser Welt spricht, keine besondere Einstellung ihr gegenüber vertreten muss. Was das »Bild« angeht, so fällt sofort auf, dass es zum einen innere und äußere Bilder gibt – man kann sich schließlich sowohl etwas einbilden und vorstellen als auch Fotografien oder Gemälde betrachten – und dass es sich zum zweiten lohnt, Bilder, die jemand Punkt für Punkt und Strich für Strich auf einer Leinwand zustande gebracht hat, von denen zu unterscheiden, die jemand mit einer Kamera und einem einzigen Druck auf den Auslöser aufgenommen hat. Bilder werden – wie die Welt selbst – mit Augen

betrachtet, wobei seit der Romantik bekannt ist, dass es neben den äußeren Sehorganen im Kopf auch ein inneres Augenpaar gibt, mit dem sich das Eigentliche erkennen lässt, das unter der Oberfläche der Erscheinung oder hinter dem Horizont des Sichtbaren steckt und nur in einer Einbildung offengelegt – oder sogar offenbart – werden kann.

Was das Kompositum »Weltbild« betrifft, so hat sich Martin Heidegger Gedanken über »Die Zeit des Weltbildes« gemacht und gefragt, »Was ist das – ein Weltbild?«, um erst zu antworten: »Offenbar ein Bild von der Welt«, und dann hinzuzufügen, »zur Welt gehört auch die Geschichte«. Mit ihr gibt es dann auch eine Geschichte der Weltbilder. Sie wird erzählt und führt hinter den Horizont, also dahin, wo es Menschen hinzieht.

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Hinter dem Horizont. Eine Geschichte der Weltbilder. Berlin 2017.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker; er unterrichtet Wissenschaftsgeschichte an der Universität Heidelberg und hat nach seinem 70sten Geburtstag endlich aufgehört, Bücher zu schreiben. Mehr als 60 Werke sind von ihm erschienen, unter anderem »Die Verzauberung der Welt«, ein Buch steht noch aus, ein Band mit dem Titel »Erster sein. Die Natur des Menschen und die Kultur des Sports«.

20.11.

»Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.«

Mythisches Sprechen in der Lyrik

Prof. Dr. phil. Joachim Bark; Universität Stuttgart

Einseitige »Sprechhandlungen« nennt ein neues Buch über Lyrik jene zahllosen Gedichte, die ein sprechendes Ich (in der Fachsprache: das lyrische Subjekt) mit einem Partner in Verbindung setzen, der keine reale Person ist, der gar nicht existiert oder der eine Antwort verweigert. Diese Sprechhandlungen sind Formen des Preisens, des Grüßens, des Bittens oder Betens, des Beschwörens, des Klagens oder des Dankens etc. Wenn der angesprochene Partner ein Gott ist, haben wir es mit mythischem Reden zu tun.

Im Verlauf der Geschichte konnte an die Stelle eines göttlichen Wesens auch ein Naturding Ziel oder Gegenstand des Sprechens sein: eine Landschaft, eine Jahreszeit, ein Tautropfen, oder ein menschliches Wesen: die Geliebte, ein Freund oder ein Toter – in jedem Fall setzt lyrisches Sprechen die Maßstäbe der realen Welt außer Kraft. Darin liegt die Möglichkeit ihres Fortdauerns auch in einer säkularisierten Gesellschaft.

Vortrag und gemeinsame Lektüre setzen mit dem lyrischem Sprechen im 18. Jahrhundert ein, einer Zeit, in der die bislang gültigen Autoritäten, Wissensbestände und Wahrheiten kritisch hinterfragt wurden, und verfolgen an ausgewählten knapp interpretierten Beispielen die Fortdauer mythischen Redens in der Lyrik bis in die Gegenwart.

Literatur:

- Assmann, Jan: Ägyptische Hymnen und Gebete. Fribourg, Göttingen 1999(2).
- Braam, Hans (Hg.): Die berühmtesten deutschen Gedichte. Stuttgart 2004.
- Schlaffer, Heinz: Geistersprache. Zweck und Mittel der Lyrik. München 2012.

Referent:

Joachim Bark ist emeritierter Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Stuttgart. Nach seiner Promotion 1969 war er fünf Jahre Assistant Professor an der Stanford Universität und hat danach in Stuttgart über vierzig Jahre gelehrt. Seine Schwerpunkte sind die Literatur des 18. Jahrhunderts, Heine, die Romanliteratur des deutschen Realismus, die Literatur der DDR und das Themenfeld »Bibel und Literatur«.

27.11.

Mythen und Märchen als Zugang zur Musik

Diplom-Musiker Beat Fehlmann, EMAA; Intendant,
Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz

Orpheus, der mystische Sänger, Apoll, der Gott der Schönheit mit seiner Leier, oder Dionysos, der Gott der Unterwelt mit seiner Aulos, sind nur einige Beispiele, die deutlich machen, dass die Musikgeschichte bereits in der Antike von außermusikalischen Ideen geprägt war.

In der Pythagoras-Legende verbindet sich die platonische Idee von Mathematik und Natur in der Entdeckung der Tonleiter und ihrer Anbindung an den Kosmos. Das Narrative spielt letztlich aber auch in der absoluten Gegenperspektive – der absoluten Musik – eine zentrale Rolle. Erkennt man die Zahl oder die Proportion als absolut und somit außerhalb der Zeit angesiedelt, läge das Zählen und vor allem das Erzählen innerhalb der Zeit.

In diesem Spannungsverhältnis könnte man das Wesen der Musik verorten oder zumindest eine Annäherung an das Geheimnis dieser Kunstform finden.

Literatur:

- Hofer-Werner, Getrud: Die Bedeutung der Musik in Mythen und Märchen. Wien 1998.
- Dalhaus, Carl: Die Idee der absoluten Musik. Kassel 1979.
- Adorno, Theodor W.: Philosophie der neuen Musik. Gesammelte Schriften, Band 12. Frankfurt am Main 1975.
- Oberkogler, Friedrich: Richard Wagner – vom Ring zum Gral: Freies Geistesleben. Stuttgart 1978.
- Röhrich, Lutz: Musikmythen. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Sachteil, Bd. 6. Kassel 1997.
- Mann, Thomas: Doktor Faustus. Frankfurt am Main 2007.

Referent:

Beat Fehlmann hat ein Musikstudium mit Abschlüssen in den Fächern Klarinette, Dirigieren und Komposition absolviert. Bereits seit seinem 18. Lebensjahr ist Beat Fehlmann als Leiter von verschiedenen Orchestern tätig. Als Komponist erhielt er für sein Orchesterwerk »mosaïque« den Komponistenpreis des Göttinger Symphonie Orchesters sowie 2002 einen Beitrag an das künstlerische Schaffen des Aargauer Kuratoriums. In Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus Boswil hat er das Projekt »Young Composers Project« initiiert. Als Klarinettist verfolgte er überwiegend Projekte mit experimentellem Charakter. Seit Jahren konzentriert er sich hauptsächlich auf administrative Tätigkeiten. Dem dienlich war eine Weiterbildung zum Executive Master in Arts Administration an der Universität Zürich und ein Studium im Bereich internationales Wirtschaftsrecht an der German Graduate School. Nach Stationen bei der Kammerphilharmonie Graubünden und der Philharmonie der Nationen arbeitet Beat Fehlmann seit September 2013 als Intendant für die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz.

4.12.

Der Mythos des Funktionalismus

Prof. Dr. phil. René Spitz; Rheinische Fachhochschule Köln

Gestalter können in ihrer Arbeit auf Phrasen zurückgreifen, die vielen Menschen geläufig sind. Das erleichtert scheinbar die Argumentation über Qualitäten der Gestaltung. Aber leider erweisen sich diese Phrasen als unsinnig, sobald man sie ein wenig unter die Lupe nimmt. Missverständnisse sind deshalb unvermeidlich, sie treten nur später auf als erwartet: Meist erst, wenn das Potential für Konflikt und Ärger umso größer ist.

Die Phrase »form follows function« zählt zu den größten Missverständnissen im Kontext der Gestaltung. Was ihr Verfasser zum Ausdruck bringen wollte, ist ziemlich das Gegenteil dessen, was heute üblicherweise darunter verstanden wird.

Darüber hinaus ist aber auch die Kategorie der Funktion selbst fragwürdig geworden. Gelingen wir überhaupt ans Ziel, wenn wir unser Handeln und unsere Entscheidung an der Kategorie der Funktion ausrichten – oder geraten wir nicht vielmehr auf Abwege? Führt uns die Funktion in die Irre? Darüber lässt sich streiten. Unbestreitbar ist, dass es sich bei der Funktion um einen Mythos der Moderne handelt.

Literatur:

- Adorno, Theodor W.: Funktionalismus heute. In: ders.: Gesammelte Schriften, Band 10: Kulturkritik und Gesellschaft. Frankfurt am Main 2003. S. 375—395.
- Barthes, Roland: Mythen des Alltags. Frankfurt am Main 2013.
- Bill, Max: Schönheit aus Funktion und als Funktion. In: ders.: Funktion und Funktionalismus. Schriften: 1945—1988. Sulgen 2008.
- Bürdek, Bernhard E.: Vom Mythos des Funktionalismus. Köln 1997.
- Mareis, Claudia: Theorien des Designs zur Einführung. Hamburg 2014.
- Spitz, René: Funktion. In: Erlhoff, Michael; Marshall, Tim (Hg.): Wörterbuch Design. Basel 2007. S. 154—157.
- Sullivan, Louis Henry: Das hohe Bürogebäude, künstlerisch betrachtet. Leipzig 1999.

Referent:

René Spitz geriet während seines Studiums der Kommunikationswissenschaft, Germanistik und Geschichte in München in Kontakt mit Otl Aicher. Seither beschäftigt sich Spitz mit der Geschichte der Hochschule für Gestaltung (HfG) Ulm und der gesellschaftlichen Verantwortung der Gestalter. Promotion an der Universität zu Köln, zahlreiche Veröffentlichungen zur HfG Ulm und zur Theorie und Geschichte des Designs. Seit 1997 Designkritiker des WDR mit mehr als 300 Sendungen. Seit 2005 Professor für Designwissenschaft und Kommunikationsmanagement.

Mythos »Künstliche Intelligenz«

Prof. Dr. rer. nat. Sebastian Stiller, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

»Künstliche Intelligenz« ist in kürzester Zeit zu einem selbstverständlichen Begriff aufgestiegen. Wir alle wissen heute, was damit gemeint ist. Das Wort ist teilweise selbsterklärend. Der Rest ist mathematisches Detail, das man nicht so genau verstehen kann und deshalb auch nicht verstehen muss.

Vom Go-Spiel über schwindelerregende Investitionspläne in vielen Branchen bis zur Erschütterung des militärischen Gleichgewichts – »künstliche Intelligenz« fordert uns in beinahe allen Bereichen unseres Handels heraus. Wir müssen unsere Interessen und Überzeugungen neu formulieren und durchsetzen. An dieser Stelle haben wir womöglich das Gefühl, nicht genau genug zu wissen, was »künstliche Intelligenz« ist. Letztlich ist der Begriff »künstliche Intelligenz« selbst eine Provokation an den Menschen. Intelligenz ist bisher dem Menschen vorbehalten.

Tatsächlich hat der selbsterklärende und provozierende Begriff »künstliche Intelligenz« wenig mit dem zu tun, was wissenschaftlich und technisch als »künstliche Intelligenz« bezeichnet wird. In diesem Vortrag trennen wir Mythos und Realität der »künstlichen Intelligenz«. Das geht, wenn man ein Stück dessen vorholt, was hoffentlich in 30 Jahren Allgemeinbildung sein wird. Man kann und muss das verstehen, um verantwortungsvoll die tatsächlich bestehenden Herausforderungen, Chancen und Grenzen der hohen Verfügbarkeit und Verarbeitbarkeit von Daten zu beurteilen und in unserem Sinne zu gestalten.

Referent:

Sebastian Stiller entwirft und analysiert Algorithmen. Er hat in seiner Heimatstadt Erlangen und im belgischen Leuven Mathematik und Philosophie studiert. Nach der Promotion in Mathematik an der TU Berlin war er Marie-Curie-Fellow der Europäischen Union, forschte am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge und am DFG-Forschungszentrum »MATHEON« in Berlin.

Heute ist er Professor für mathematische Optimierung an der TU Braunschweig und Mitglied des Vorstands der Deutschen Mathematiker-Vereinigung.

Mit »Der Planet der Algorithmen« hat er 2015 ein allgemeinverständliches Buch über Algorithmen, ihre Denkweise und ihren Einfluss verfasst.

18.12.

Mythos »Roboter« – Sklaven oder Herren der Zukunft?

Prof. Dr. phil. habil. Diplom-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm

Der Bogen spannt sich von Prometheus, der seine Geschöpfe besser als die Menschen machen wollte, über den Homunculus bei Faust und über Hal, den Bordcomputer in Odyssee 2001, bis hin zu den kruden Erlösungsphantasien der Transhumanisten.

Wir wollen Maschinen bauen, die uns entlasten, uns die Mühen der Arbeit ersparen, die uns dienen, und werden doch abhängig von ihnen, wir bedienen sie, hilflos wie der Zauberlehrling, daddel- und computersüchtig wie Teenager, ausgemustert mit Qualifikationen, die in der Industrie 4.0 unnütz geworden sind.

Die Dialektik zwischen Herr und Knecht findet sich zwischen Mensch und Maschine wieder, und das gibt den Erzählungen und Maschinenmärchen die meist tragische Note.

Literatur:

- Lem, Stanislaw: Summa technologiae. Frankfurt am Main 1981.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte in Tübingen, Freiburg und Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation. Habilitation für Philosophie an der Universität Stuttgart. Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung.

Bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrums für Technik und Gesellschaft. Gründete dort die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«. Gastprofessuren in Wien und Budapest. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Er leitete den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). Honorarprofessor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

8.1.

Wie Fernsehen Geschichten erzählt

Harald Kirchner, M. A.; Südwestrundfunk (SWR)

»Und bist du noch so fleißig, es werden nur einsdreißig.« Diese Reporterweisheit sagt einiges über die Art und Weise aus, wie Nachrichten fürs Fernsehen gemacht werden. »Einsdreißig« steht für eine Minute und dreißig Sekunden – eine Standardlänge für Nachrichtenbeiträge.

Wie lässt sich in dieser Verkürzung zum Beispiel ein komplexer politischer Vorgang darstellen? Wie beeinflussen sich Bild, Ton und Text gegenseitig? Mit Bildern werden auch Emotionen transportiert – wird der Zuschauer dadurch manipuliert, oder wird ein Filmbeitrag durch seine Machart erst verständlich? Kreiert das Fernsehen eine eigene Wirklichkeit?

In den letzten Jahrzehnten hat sich zudem die Bildsprache verändert. Hat sich auch die Haltung der Zuschauer zum Medium verändert? Was bedeutet das für die Informationsvermittlung? Auf diese Fragen wird der Referent – seit vielen Jahren Fernsehjournalist – eingehen.

Literatur:

- Buchholz, Axel (Hg.): Fernseh-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. Wiesbaden 2016.
- Schettler, Falk: Das stärkste Bild zuerst: Filmgestaltung für TV-Journalisten. Banzkow 2013.
- Popper Karl R.: Lesebuch: Ausgewählte Texte zur Erkenntnistheorie, Philosophie der Naturwissenschaften, Metaphysik, Sozialphilosophie. Stuttgart 1997(2).

Referent:

Harald Kirchner studierte Philosophie und Germanistik in Stuttgart und arbeitete als Journalist für mehrere Lokalzeitungen. Nach einem Hörfunk-Volontariat beim Süddeutschen Rundfunk arbeitete Harald Kirchner als Reporter und Redakteur für den SDR-Hörfunk, danach als Redakteur für die Talk-Reihe »Nacht-café«. Es folgten rund 20 Jahre Reporter und Redakteur für die Fernsehnachrichten des Süddeutschen und des Südwestrundfunks mit dem Schwerpunkt »Politik«. Seit Frühjahr 2017 Leiter der Redaktion »Eisenbahn-Romantik« beim SWR. Daneben Vortragstätigkeit an verschiedenen Hochschulen.

Der Engel der Geschichte. Über Walter Benjamin

Prof Dr. phil. habil. Gert Ueding; Universität Tübingen

Walter Benjamin, der Freund Ernst Blochs und Theodor Wiesengrund Adornos, Bert Brechts und Hugo von Hofmannsthals, galt noch lange nach seinem frühen Tod 1940 auf der Flucht vor den Nazis als ein Geheimtipp der deutschen Literatur und Philosophie. Heute wissen wir, dass er eine der führenden geistigen Figuren seiner Zeit war, ein origineller Denker und Prosa-Autor, dessen stilistische Kunstfertigkeit auch seine schwierigeren Texte zum Lesevergnügen macht.

Seine Wiederentdeckung seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts glich einer Offenbarung. In seiner Person und seinem Werk kreuzten sich die wichtigsten kulturellen Tendenzen seines Zeitalters: die Wiederaufnahme der romantischen Philosophie und Kunstkritik, die Entdeckung der jüdischen Mystik, die dialektische Methode Hegels und die marxistische Geschichtsphilosophie.

Im Mittelpunkt des Abends soll der feinsinnige Deuter seiner (und unserer) Lebenswelt stehen, der genaue Beobachter und moderne Erzähler, der die Spuren seines Engels der Geschichte noch im scheinbar Banalen aufzufinden vermochte.

Literatur:

- Benjamin, Walter: Berliner Kindheit um neunzehnhundert. Frankfurt am Main 1989.
- ders.: Einbahnstraße. Frankfurt am Main 1972.
- Adorno, Theodor W.; Bloch, Ernst u. a.: Über Walter Benjamin. Frankfurt am Main 1968.
- Ernst Bloch: Spuren. Frankfurt am Main 1969.
- Blumenberg, Hans: Begriffe in Geschichten. Frankfurt am Main 1998

Referent:

Gert Ueding studierte Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte und Allgemeine Rhetorik in Köln und Tübingen. Zwischen 1967 und 1980 war er Assistent von Ernst Bloch am Philosophischen Seminar der Universität Tübingen. Nach seiner Promotion über Friedrich Schiller bei Walter Jens ging Ueding als wissenschaftlicher Assistent zu Hans Mayer an die TU Hannover, wo er sich 1973 mit seiner Arbeit über Massenkultur habilitierte. 1974 wurde er als Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an die neugegründete Universität Oldenburg berufen. 1983 wechselte er an das Seminar für Allgemeine Rhetorik in Tübingen, dessen Direktor er in der Nachfolge von Walter Jens 1988 wurde. Er ist seit 2009 emeritiert. Schon während des Studiums publizistisch tätig, arbeitete Ueding seit Beginn der 70er Jahre als Literaturkritiker für Presse, Funk und Fernsehen. Er war Mitglied zahlreicher Jurys wie die des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels, des Ingeborg-Bachmann-Preises oder des Aspekte-Literaturpreises. Er hat das zwölfbändige »Historische Wörterbuch der Rhetorik« begründet und herausgegeben und zahlreiche Bücher zur Rhetorik, Literaturgeschichte, Philosophie und Ästhetik veröffentlicht.

22.1.

Mythen der Bibliotheken

Prof. Dr. phil. Peter Vodosek; Hochschule der Medien, Stuttgart

Welten liegen zwischen der euphorischen Äußerung des argentinischen Schriftstellers und Bibliothekars Jorge Luis Borges – »Ich habe mir das Paradies immer als eine Art Bibliothek vorgestellt« – und der politischen Aussage des Grafikers und Karikaturisten Klaus Staeck im Text zu seinem Poster nach dem Gemälde »Der Bibliothekar« von Carl Spitzweg – »Bücher sind gefährliche Brutstätten des Geistes«.

Bibliotheken sind mit dem Anspruch, universales Wissen zu bewahren und weiterzugeben, aufzuklären und kritisches Denken anzuregen, gegründet, gefördert, politisch missbraucht und zerstört worden. Ihr wechselvolles Geschick von der Antike bis in die jüngste Vergangenheit hat die Mythenbildung gefördert. Für Schriftsteller waren sie daher immer wieder Thema, teils ironisch liebevoll geschildert wie in Robert Musils Roman »Der Mann ohne Eigenschaften«, teils in Horrorszenarien der Science-Fiction-Literatur. Selbst ein US-Spielfilm wie »Storm Center« wählt eine Bibliothek als Hintergrund für seine Kritik an der McCarthy-Ära.

Der Vortrag ist ein Versuch, an ausgewählten Beispielen die vielfältigen Aspekte zwischen »Dichtung und Wahrheit« aufzuzeigen.

Literatur:

- Döhmer, Klaus: Merkwürdige Leute. Bibliothek und Bibliothekar in der Schönen Literatur. Würzburg 1982.
- Rost, Gottfried: Der Bibliothekar. Schatzkämmerer oder Futterknecht? Leipzig 1990.
- Jochum, Uwe: Die Idole der Bibliothekare. Würzburg 1995.
- Borge, Jorge Luis: Die Bibliothek von Babel (1941). Stuttgart 2016.
- Canfora, Luciano: Die verschwundene Bibliothek (1968). Berlin 1990.
- Eco, Umberto: Der Name der Rose (1980). München 1982.
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. 1. Buch, Kapitel 100. Rowohlt 1957. S. 470—476.
- Storm Center (Film, USA, 1956).

Referent:

Peter Vodosek studierte an der Karl-Franzens-Universität Graz Geschichte Literaturwissenschaft und Philosophie. Promotion und Staatsexamen. Zweitstudium an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart (FHB). Tätig als stv. Leiter der Stadtbibliothek Linz.

Von 1969 bis 2004 Professor an der FHB und ihren Nachfolgeeinrichtungen. 1986 bis 2002 Rektor. Honorarprofessor der Staatsakademie für Kultur Charkow (Ukraine), der Moskauer Staatsuniversität für Kultur und Künste und des Kasachischen Pädagogischen Frauen-Instituts Almaty.

Mitglied der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, der Internationalen buchwissenschaftlichen Gesellschaft und von Danmarks Bibliotekshistorisk Selskab. Zahlreiche Veröffentlichungen zum Bibliothekswesen und zur Buch- und Bibliotheksgeschichte.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Wie wir uns und die Welt erzählen« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: 13 x 2 = 26 EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 16.2.2018 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2017

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung